



Uradrucker Zeitung.

Pränumerations-Preise.
 Für Adr:
 Ganzjährig . 12 fl. — Halbjährig . 6 fl.
 Vierteljährig . 3 fl.
 Mit täglicher Postverfertigung:
 Ganzjährig . 14 fl. — Halbjährig . 7 fl.
 Vierteljährig . 3 fl. 50 kr.
 Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. öst. Währ.

Redaktion:
 im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stod.
Expeditions- und Insertions-Bureau:
 Hauptplatz, 8. Goldschneider's Buchhandlung.
 Einblendungen für das „Journal Uradr.“ und
 dgl. werden mit 20 Kr. die Zeile berechnet.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 134.

Samstag den 17. Mai 1862. (Abendblatt.)

XI. Jahrgang.

B. Pest, 16. Mai. Heute befinden wir uns einigermassen in Verlegenheit; nicht als ob gar kein Stoff vorhanden wäre, im Gegentheil, daran fehlt es nicht. Aber wir möchten doch auch gern so etwas recht interessantes, packendes berichten, damit wir überzeugt werden, daß der Brief gelesen wird. Diese eigenthümliche Reflexion ist in uns durch einen Vorgang hervorgerufen, dem wir heute Morgens in einem Caffehause beiwohnten. Ein sehr eifriger Zeitungsleser witterte und rumorte zwischen den Blättern hin und her und jammerte, daß heute aber auch nirgend in keinem Blatte etwas stiehe, was irgendetwas anregend wirken könne. Er meinte, eine solche arbeitsame Zeit habe es in Beziehung auf die Journale noch nie gegeben; er erinnere sich noch an die Zeit vor 48, aber einer ähnlichen Debe sei er in den Blättern nie begegnet. Dies die einfache Erklärung unserer Verlegenheit. Wovon also sollen wir unsere Leser unterhalten? Wie gern möchten wir irgend etwas über Ungarn berichten, wenn es nur etwas geben möchte. In Wien tragen sich „müßige“ Federn schon wieder mit der Besetzung des Lagers her, nur wissen sie nicht, ob sie die Stelle dem Herrn v. Majláth oder dem Baron Senyey geben sollen. Auch der Landtag spielt eine große Rolle, und der „Köln. Ztg.“ werden sogar Details angegeben über ein Gespräch des Grafen Forgách mit einem ungarischen Magnaten, dessen Inhalt gar reizend ist. Hier verlangen alle diese Erzählungen, Speculationen und Anekdoten nicht, man liest sie und — denkt sich das Seine dabei. Die allgemeine Apathie ist im fortwährenden Steigen und wenn nicht noch hier und da ein kleines Stückchen Sauerkeit in das alltägliche Leben geworfen würde, so wäre es rein nicht mehr zum Aushalten.

Den großen Journalen ist die Comödie in Kurhessen ein gefundener Handel. Da gibt es doch etwas, worüber man weitläufige Combinationen anstellen kann. Für das denkende politische Publicum hat die Geschichte wenig Interesse; der Kurfürst von Hessen wird schließlich doch thun was er will. Denn vom Bundesbeschlusse bis zur Execution ist wohl ein weiter Weg. Oesterreich und Preußen sind in ihren Absichten gegen Hessen zwar einig, aber die preussischen Truppen werden doch nicht nach Hessen einrücken und wenn sie es schon thun — was dann? Wir wollen unser speculatives Forschen in dieser Frage nicht weiter fortsetzen, sondern bescheiden uns die ferneren Ereignisse abwarten. Werden uns der Telegraph und die Journale Deutschlands von Thaten des Bundestages erzählen, dann ist es früh genug die eigentliche Tragweite der Vorgänge in Hessen zu besprechen.

Von viel größerer Bedeutung erscheint uns die Ruhe in Italien. Wir müssen gestehen, die Geschichte gefällt uns nicht; es scheint uns dort die Ruhe vor dem Sturme zu herrschen. Die große Regsamkeit und Bewegung noch vor ganz kurzer Zeit und jetzt vollständiges Versinken? Dahinter steht etwas. Oesterreich hat alle Ursache Italien und dem Cabinette, das hinter den Coulissen die italienischen Marionetten dirigirt, zu misstrauen. Eine jede Combination einer Lösung schwebender Fragen muß schließlich auf Kosten Oesterreichs und Deutschlands ausgeführt werden. Wenn man in Paris mit unserem Botschafter auch noch so freundlich und liebenswürdig ist, so glauben wir doch nicht an die Aufrichtigkeit. Man will Oesterreich einschläfern.

Gestern in der Nacht hatten wir ein recht tüchtiges Gewitter; geregnet hat es dabei in ausgiebiger Weise bis gegen 8 Uhr Morgens. Es scheint, daß wir noch mehr solche erfreuliche Wasserlieferungen erwarten dürfen.

Das Urtheil Pomper's und Wodianer's ist von der Appellation bestätigt worden. Die Strafzeit des Herrn v. Baupner geht am 28. d. Mts. zu Ende.

Die königlich ungarische Hofkanzlei hat die bei der Districtual-Tafel jenseits der Theiß erledigte Beistellstelle dem disponiblen Schulrath Stefan Szűcs verliehen.

West, 16. Mai. Der „Ost. Post“ wird von hier geschrieben: Die politische Discussion ist in hiesigen Kreisen seit der Rückkehr des Landesoberrichters, Grafen Apponyi, aus Wien wieder etwas flotter geworden. Graf Apponyi gehört notorisch, was politische Mittheilung anbelangt, zu den Trapisten vom reinsten Wasser; er pflegt selbst seinen intimsten Freunden gegenüber nicht aus der Schule zu schwagen, darum sind Mittheilungen, welche angeblich aus dem Munde des Juxta Curiae kommen, stets mit großem Vorbehalte aufzunehmen. Wie dem nun auch sei, man will wissen, Graf Apponyi sei seit seiner dieser Tage erfolgten Rückkehr aus der Residenz sehr frohen Muthes und hätte triumphirend die Worte geäußert: „Wir haben gesiegt!“ Freilich ist Niemand recht klar, wer eigentlich gesiegt hat und was gewonnen wurde, aber man theilt den Ausspruch als ein Factum mit und knüpft daran die in Aussicht gestellte Einberufung des vorjährigen Landtags, welche im September dieses Jahres erfolgen soll. In der That trägt man sich hier mit dem seltsamen Gedanken, die Regierung werde von neuen Wahlen für den Landtag absehen. — Man ist hier sehr gespannt auf die Haltung der ungarischen Bischöfe bei dem Concil in Rom, wohin sich fast alle begeben. Es heißt, daß einige der ungarischen Kirchenfürsten bei der römischen Curie die Angelegenheit des mit Oesterreich geschlossenen Concordats vom Standpunkte des ungarischen Staats- und Kirchenrechts zur Sprache bringen wollen.

Es gibt übrigens auch mehrere ungarische Bischöfe, an welchen das Concordat seine warmen Vertheidiger findet.

Wien, 15. Mai. In der heute stattgefundenen Plenarsitzung sämtlicher Referenten der ungarischen Hofkanzlei wurde, wie der „Botschafter“ vernimmt, unter dem Präsidium des Grafen Forgách die Organisation der ungarischen Statthalterei in Osn vollendet. Nachdem nämlich gleich nach Beginn des Provisoriums die vacanten Stellen der Ráthe bei dieser Administrativ-Dehörde besetzt worden, waren alle übrigen daselbst beschäftigten Beamten nicht definitiv als solche angestellt, sondern nur zur Dienstleistung zugetheilt. Mittlerweile schritt man indeß zur etatsmäßigen Organisation, und es wurden der Personal-Status und die Gehaltsbezüge festgestellt, so zwar, daß 25 Secretärstellen theils erster, theils zweiter Classe, und 25 Concipistenstellen auf den normalen Etat gelangten. Für die Secretariats-Posten waren circa 200 Concurrenten, und wurden vor sechs Wochen aus diesen die Wahlen getroffen. Die Concurrenz um die Concipistenstellen war indeß mehr als doppelt so stark, und man sagt, daß sich deshalb die Prüfung sämtlicher Personalisten in die Länge ziehen mußte. Gestern sind auch die Concipisten ernannt worden, und somit ist die Organisation der Osn Statthalterei beendet.

Proceß gegen „Vaterland“, „Neueste Nachrichten“ und „Ost und West.“

(Aus dem „Wanderer.“)

Wien, 15. Mai. Gerichtshof: Vicepräsident Schwarz, die Landesgerichtsráthe: Winter, Dr. A. Wagner, Gerichtsadjucent Kerner; für die Staatsbehörde: Oberlandesgerichtsrath Wögele, Vertheidiger: Dr. Glaser („Vaterland“), Dr. Wieser („Neueste Nachrichten“), Dr. Vilas („Ost und West“ und J. v. Delping) und Dr. Hofer (Curie.)

(Fortsetzung)

In den zur Verlesung gebrachten Artikeln, die Talac zur Kennzeichnung der Haltung seines Blattes brauchte, ist von der „Comödie des Rumpiparlaments in Debrezin“ die Rede, es wird die Verwirklichung der ungarischen Verfassung durch die „Rebellion einer kleinen Partei“ und namentlich die Croatiens, das doch die Rebellion bekämpft hatte, bestritten; es wird als Vorwurf aufgebracht, daß man dem Zwang der Umstände alle Concessionen der Regierung zu danken haben solle, dadurch sich diese nicht von der Revolution unterscheiden würde; es wird accentuirt, daß die Constitution von den Landtagen beraten und vom Kaiser fernand sanctionirt waren.

Vors.: Haben Sie noch etwas zu Ihrer allgemeinen Verantwortung zu sagen?

Talac: Ich glaube meinen Standpunct in der Verfassungsfrage klar gemacht zu haben. In den ersten Artikeln meines Journals ist alles das im Principe gesagt, was ich später geschrieben habe. Es wäre für mich schwierig gewesen einzusehen, daß mein Weg ein illoyaler war, da man mich nicht darauf aufmerksam gemacht hatte. Hätte man das gethan, so würde ich geschwiegen, ich würde aber meine Ueberzeugung nicht geändert haben. Die Regierung hätte sich in rechtlicher Form mit Ungarn und Croatien ausgleichen sollen, das war meine Ansicht. Den 26. Februar habe ich als Reichstatut nach der Ansicht des Staatsministers selber erkannt.

Was den ersten incriminirten Artikel aus der „Times“ betrifft, so ist es journalistischer Unflath, gewichtige Stimmen aus der Fremde zu bringen. Diesen Unflath halten auch die officiellen und officösen Blätter ein und bringen und brachten Stimmen für Oesterreich aus obscuren englischen Wochenblättern, die gewiß nicht das erste Organ der Deffentlichkeit in England, die „Times“, aufwiegen. Die „Times“ war stets eine Freundin für Oesterreich, ich verwehre mich also gegen den Ausdruck der Staatsbehörde, die sie als feindliches Organ bezeichnet. Ich theilte die Ansicht dieses Blattes mit, um damit die Ansichten föderalistischer Blätter in Oesterreich zu stützen. Von einer Beleidigung gegen die Person Sr. Majestät kann nicht die Rede sein, denn diese ist gar nicht erwähnt. Den Eingang des englischen Artikels habe ich aus Schlichtheitsgründen weggelassen. Die Anklage spricht davon, daß mit dem Haupt des kaiserlichen Hofes Sr. Majestät der Kaiser gemeint sei. In England ist gewiß und unbestritten die Hochachtung für die königliche Familie eine große, und doch bezeichnen die „Times“ und andere Blätter unter dem Namen „Hof“ Personen, die gar nicht zu dieser Familie gehören. Die „Times“, wenn sie vom kaiserl. Hofe spricht, versteht weder den Kaiser noch einen Prinzen darunter, denn sie habe sogar Männer namhaft gemacht, welche sie zum kaiserl. Hofe zählt, d. h. zur Umgebung, namentlich den Cardinal Rauscher, Grafen Grünne, Grafen Cremeneville. Das Haupt des kaiserl. Hofes nach constitutioneller Auffassung dürfte vielleicht der Fürst Carl Richen sein. Ich lebe in der Person des Kaisers den Glauben der Verfassung. Was die zweite incriminirte Stelle dieses Artikels betrifft, so glaube ich, daß darin keine Drohung und nichts Illoyales ist. Ich fasse es so: Ungarn ist der mächtigste Factor Oesterreichs und es kann nicht durch irgend eine Maßregel geordnet werden. Deßhalb hat in den Verhandlungen des ungarischen Landtages auch Gesichtspuncte über die äußere Politik eröffnet, die in Verathung zu ziehen wären. Was den Ausdruck: „Wenn ein Krieg ausbrechen würde“ anbelangt, so ist damit eine Thatsache und keine Dro-

hung ausgesprochen. Im vorigen Jahre waren die Verhältnisse in Italien so geartet, daß ein Krieg zu erwarten stand; daß in diesem Falle Ungarn nicht durch Gewalt gezwungen worden wäre, sondern daß die Regierung Concessionen gemacht hätte, ist eine Ansicht, die in Oesterreich wiederholt ausgesprochen wurde; man wäre dann nach Außen so in Anspruch genommen gewesen, daß ein Belagerungszustand in Ungarn nicht haltbar war. Der Ausdruck „Eroberung“ kann auch nicht staftbar sein; es ist bedauerlich, daß ein österreichischer Staatsmann davon sprach; eben so müßte man von einer Eroberung durch Rußland sprechen, dagegen aber müssen wir uns verwahren. Die kaiserliche Regierung war gezwungen, einen Ausnahmezustand in Ungarn einzusetzen; diese „Macht“ wäre jedoch paralytisch, sobald Oesterreich von Außen angegriffen würde. In dem Artikel der „Times“ sind allerdings scharfe Ausdrücke, es ist aber nichts enthalten, was Oesterreich feindlich wäre. Ich wollte diese Stimme citiren, die mir für Oesterreich gewichtig schien. Mit dem Ausdruck: „es würde nicht zur Ehre gereichen“ ist auf die Ereignisse von 1849 wie auch mit der „Theorie der Verwirklichung“ angespielt. Die „Times“ hat sich dagegen wie gegen die Intervention Rußlands ausgesprochen. Die ganze Richtung der „Times“ in der ungarischen Frage ging dahin, auf die österreichische Regierung einzuwirken, sich mit Ungarn zu vereinbaren. Noch vor wenigen Tagen war wieder ein solcher Weg von England aus eingehten.

Vors.: Sie weichen von dem Gegenstande ab.
Talac: Ich habe den Artikel verantwortet.
Vors.: Sie sprachen in der Voruntersuchung aus, der Artikel sei in verfühnlichem Sinne geschrieben. An welcher Stelle finden Sie das?

Talac: Ich glaube, er ist nicht von einem anderen Gedanken dictirt.

Darauf kommt kommt der, wesentlich dem „Boror“ entnommene Artikel: „Das Sendschreiben eines südslavischen Patrioten über die Politik des Staatsministers von Schmerling“ in Nr. 180 und 182 von „Ost und West“ zur Verhandlung und wird verlesen. Ueber die Entstehung dieses Artikels gibt Talac an, daß er von einem politischen Freunde herrühre, von dessen Patriotismus er überzeugt sei, dessen Namen er aber nicht nenne.

Vors.: Die Anklage findet darin eine Herabwürdigung der Verfassung, und daß der Staatsverwaltung unlautere Motive unterlegt werden.

Talac: Er ist geschrieben nach der Zeit der Auflösung des ungarischen Landtags, und in der Voraussehung, daß auch der croatische Landtag ein gleiches Schicksal haben werde. In einer Rede des Staatsministers vom 29. August 1861 fiel das Motto: Salus reipublicae suprema lex esto! Unter diesem Eindruck ist der Artikel geschrieben. Daß die Theorie des Staatsministers eine verkehrte und verderbliche war, ist eine subjective Ueberzeugung des Verfassers und überdies eine weit verbreitete Ansicht. Es ist dem Staatsminister nicht gelungen, die Völker, welche zum Neubau Oesterreichs berufen sind, hiefür zu gewinnen; ein Hinderniß ist der 26. Februar. Die üblen Folgen sind durch das Verblühen des Centralisations-Principes veranlaßt. Der Verfasser nennt diese Methode eine verkehrte, weil Oesterreich dadurch nicht beruhigt wurde. Kaum brachen im Jahre 1859 äußere Ereignisse aus, so kam auch dessen Verderblichkeit zu Tage. Verschiedene Petitionen bewiesen, daß eine Abänderung dieser Regierungsmethode sehnlichst gewünscht werde. Der Verfasser glaubt, daß dieses System nothwendig zu Bads Regime zurückführt. Ein System wie das der Centralisation, gegen welches drei Viertel der österreichischen Völker sind, ist aber gewiß gefährlich oder wenigstens nicht gesund und practisch. Der Minister spricht von der Nothwendigkeit der Rechtsverlegung mit dem heogenen lateinischen Passus; diese Aeußerung kann so interpretirt werden, daß, wenn dieser Passus zu einer solchen Geltung kommen soll, ihm jedes Recht weichen müsse; dann aber ist jede conservative Politik unmöglich und keine Rede mehr von einer Wahrung der Rechtscontinuität.

Vors.: unterbricht ihn mit der Bemerkung, daß das nicht hiehergehöre.

Talac: Ich muß das ausführen.

Vors.: Sie stellen Ihre theoretische Meinung im Gegenfaze zur Regierung auf.

Talac: Ich muß meine Ueberzeugung zu meiner Vertheidigung aussprechen.

Vors.: Nicht Ihre Ueberzeugung ist angeklagt, sondern Ihre Aeußerungen. Ich führe Sie auf die Stellen der Anklage, z. B. „Armuth des Geistes und Ungerechtigkeit der Sache.“

Talac: Der Verfasser meint, daß durch dieses Prinzip Befahren heraufbeschwoeren würden, welche der Politik nachtheilig wären, weil man keine Vereinbarung mit den Landtagen der in Rede stehenden Länder versucht habe. Das Patent wird ein willkürlicher Act genannt; das sei ein terminus legis, wie er im 12. Artikel der ungarischen Verfassung von 1790 und 1791 gerechtfertigt ist. (Verliest den einschlägigen Artikel). Man hat das Centralisations-system in Croatien gekannt, und es hat keinen friedlichen Eindruck hinterlassen. Die Furcht vor dem Wiedereintreten dieses Systems war so groß, daß der Landtag jede Beziehung zwischen Oesterreich und Croatien leugnete. Der Verfasser steht auf dem Standpuncte der Gleichberechtigung. Durch Handlungen der Regierung, z. B. durch die Wahlordnung, sei jedoch dieser Gleichberechtigung nicht Rechnung getragen worden, und dadurch selbst in jenen Landestheilen, wo das slavische Element das numerisch größere ist, eine deutsche Majorität künstlich erzielt worden. Die Nationalität und Majorität bei einem Zustandekommen des Reichsrathes wäre aber

find, daß man nicht weiß, welchen Berichte bezüglich des den dieselben aus Böhmen, den Ungarn und Slavonien den Theilgehabten ist sehr und betrifft, so steht in telegrante, dagegen in Frank- e bevor. England schweigt auf Neys zu haben, da re zusammengekauft wird. irt, obwohl dieselben nicht auch noch von Witter- hätten wir im Allgemeinen daher ein Fortciren im später billiger anzukommen Kohlraps ab Pest 7 1/2 fl. bis 7 1/2 fl. per Mege, hat eine bessere Nach- ompt 32 fl., Schluß für per Ctr.

19.40, 50. — Nordbahn
 haltung in Nordbahn, sie a einer flauen Stimmung, n bis 219.10. Nordbahn rung bis 225.90. Später- ten gänzlich.
 Vorkörfe: Credit-Actien 70. Franz. Staatsbahn Bardubiger —
 2, 273. —
 70, 80.

Staatspapiere in Wien

862.	71.65
	84.95
	844.—
	219.60
urs.	
	130.60
	132.30
	6.27

ng.
 Mai 1862,
 Rathhaus-Saale ab-
 ung des Feuerlösch-
 nden Officiere des
 Mitglieder des Corps

Hortobágyi,
 Lieutenant.

Mai 1862.

	Geld	Waare
40 fl.	37.00	37.25
schgr. 20	22.75	23—
ein 20	25.00	25.50
ieh 10	15.50	15.75
(3 Monat).		
100 fl. holl.	—	—
90 fl. südd.	110.50	110.70
Thl.	—	—
90 fl. südd.	110.60	110.75
90 M. B.	98.00	98.10
L. T.	—	—
St.	131.80	131.90
41.	—	—
frances	52.00	52.10
e Sicht.	—	—
D wall. P.	—	—
P.	—	—
antent.	18.08	18.12
en	6.25	6.27
n	6.25	6.26
r	10.49	10.50
pr	18.20	18.26
perials	10.80	10.82
richsdor	11.03	11.05
reings	13.24	13.26
enanw.	1.95 1/2	1.96
	130.35	130.75
compt. l.	6—5pC	
II. u. l. S.	6—5	
mpf für Wechsel	5 pC	
30 Tage	5 pC	
für läng. Sicht.	5 1/2	
n. Effekt.-Vorsch.	5 1/2	
onal-Coupon	130.40—130.65	

Winkler'schen Neugebäude.

eine slavische; das ist statistisch zu erweisen. Nach diesem System verhorreichte Scherling, zu dem Reichsrathe zu kommen. Ein System mit Opportunitätsrückichten kann kein Vertrauen erwecken; der Verfasser hat für sich die Beschlässe des croatischen Landtages, der erklärte, keine gemeinschaftlichen Interessen mit Oesterreich zu haben, aus Furcht, seine Verfassung zu verlieren, und weil er kein Vertrauen zum Centralisations-System hatte. Ich constatire damit Thatsachen.

Vors.: Es heißt, daß das vorhandene Vertrauen zerstört wurde.

Tkalac: Die Thatsachen haben es constatirt. Es heißt auch darin: es ist kein Funken von einem gesunden verfassungsmäßigen Leben. Das bezieht sich auf die Zustände seit dem 26. Februar. Es gibt kein Municipium in Croatien, das nicht Protest erhoben hätte gegen die Art und Weise der Durchführung, jede Gespanschaft hat Vorstellungen dagegen an Sr. Majestät beschloffen. Eine solche Weise, nach welcher die Municipien mit den Dicastriem im Widerspruch stehen, kann gewiß nicht gesund sein, da ihr jede Harmonie fehlt.

Nach einer viertelstündigen Unterbrechung wird die Verhandlung wieder aufgenommen, und der Vorsitzende erklärt, daß die Artikel, deren Verfasser Herr von Delpin h sei, am nächsten Tage vorgenommen würden; Herr von Tkalac erlucht, daß auch die Artikel „von der Grenze“ verlesen würden. Es kommt demnach die Reihe an den Leitartikel in Nr. 215, der beginnt: „Am Vorabende des Jahrestages des October-Diploms.“ Er wird verlesen.

Tkalac erklärt, daß dieser Artikel unter allen incriminirten Aufsätzen der einzige sei, den er selber geschrieben habe.

Vors.: Die Anklage ist nicht gegen die in dem Artikel enthaltenen Zweifel, sondern gegen die Art und Weise gerichtet, wie diese Zweifel zur Aeußerung gebracht wurden.

Tkalac: Es ist dies eine Unmöglichkeit, wenn ich nicht diese Zweifel selber herühre. Ich habe dadurch nicht die Rechtszuständigkeit in Frage gestellt, sondern nur die Meinung geäußert, daß die Detourirung des Februar-Patentes nach den Bestimmungen des October-Diploms rechtlich nicht zulässig sei; das sei schon im ersten Artikel des October-Diploms begründet; demgemäß könne die Februar-Verfassung oder das Reichsrathstatut, wie es der Herr Staatsminister selber nennt, nicht octroyirt werden, sondern es hätte nur von den Landtagen, beziehungsweise von dem Reichsrathe herabgehen müssen. Ich habe diese Uebersetzung als Rechtsgelehrter, wie auch jene, daß sich Sr. Majestät Kraft des October-Diploms des Rechtes begeben habe, weitere Gesetze ohne seine Reichsvertretung zu erlassen. Es heißt in dem Artikel, daß wir von wahrhaft constitutionellen Rechtszuständen im October 1861 so weit wie am 19. October 1860 entfernt waren. Ich begründe diese Behauptung damit, daß sich ein wahrhaft constitutionelles Regime zunächst darin äußert, daß die Regierung das Land nach der Ansicht der Majorität verwaltet. Eine constitutionelle Regierung steht und fällt mit der Majorität. Das ist ein theoretisch, staatsrechtlich und politisch in Europa anerkannter Grundsatz. Wir sehen, daß dies in England, Belgien und selbst in Preußen geschieht; die jüngsten Ereignisse in letzterem sind ein schlagender Beweis dafür. Es kann nicht behauptet werden, daß das jetzige Ministerium in Oesterreich als ein solches angesehen werden könne, das die Majorität des Volkes für sich hat, was aus dem Umstande geschlossen werden kann, daß es ihm bisher nicht gelungen ist, diejenigen Völker der Monarchie, welche zur Completion des Reichsraths erforderlich wären, zur Theilnahme daran zu bewegen. Das Budget für 1862 war eine traurige Nothwendigkeit, dessen Verabreichung wäre eine der wichtigsten Functionen des Reichsraths gewesen. Die hauptsächlichste Garantie einer constitutionellen Regierung, die Ministerverantwortlichkeit für ihre Maßregeln, war am 19. October, als ich den Artikel schrieb, noch nicht ausgesprochen. Da die wesentlichsten Bestandtheile des Constitutionalismus fehlen, konnte ich die Folgerung ziehen, daß kein constitutioneller Zustand vorhanden war. In Böhmen besteht noch heute ein bureaukratischer Zustand, wie unter dem Absolutismus Bachs. Das sind, meine ich, positive Thatsachen.

Vors.: Die Art und Weise der Aeußerung wurde incriminirt; es heißt im Artikel: „Man sagt uns, daß wir in einem constitutionellen Staate leben, daß wir eine Constitution haben.“

Tkalac: Dieser Passus bezieht sich auf die Anschauungen von centralistischen Blättern, welche sich verpflichtet hielten, in außerordentlichem Diensteifer alles preiswürdig zu finden, was von der Regierung ausging. Ich denke, man könne dem Artikel nicht die Aufreizung zum Vorwurf machen, sondern daß er vielmehr mit großer Ruhe geschrieben ist.

Vors.: Es heißt ferner: „Die Regierung, die zu solchen Mitteln greift, hat kein Recht, sich eine constitutionelle zu nennen.“

Tkalac: Weil sie nicht nach ihren selbst festgestellten Bestimmungen vorgeht.

Vors.: Wenn Sie sagen, daß wir am 19. October 1861 soweit wie am 19. October 1860 von der Constitution entfernt waren, so negiren Sie alles dazwischen Liegende.

Tkalac: Ich glaube nicht. Ich leugne nicht die Constitution als solche, doch den Rechtszustand, in dem Gesetze nur mit Mithilfe des Reichsraths und der Landtage gegeben werden können. In einem solchen Rechtszustand aber befinden wir uns nicht. War es ein Rechtszustand, der die Regierung drängte, die Budgetfrage so leicht hinzunehmen? ein Rechtszustand, wenn man durch die Nothwendigkeit gezwungen war, die Recrutentstellung ohne Mithilfe der Vertretung auszusprechen? ein Rechtszustand, in dem keine Ministerverantwortlichkeit ausgesprochen war? Das war keine ausgesprochene Constitution; das war eine Theorie und nichts weiter.

Bezüglich des incriminirten Artikels, eine Correspondenz aus der Hercegovina in Nr. 278 äußert sich der

Vorsitzende: Die Anklage ändert darin durch ironische Bespottung eine Verspottung einer Regierungsmaßregel.

Tkalac: Die Sache so genommen, wie sie dargestellt ist, glaube ich, ist es schwer, dabei ernst zu sein. Eine Verspottung der Armee kann nicht in meinem Sinne gelegen haben; die Regierung konnte sich auch nicht verspottet haben, da sie gewiß davon nichts gemußt hätte, hätte sie das, so würde sie jedenfalls nicht eine ganze Brigade gegen zwei untaugliche Kanonen aufgeben haben, und sie hätte sie vielmehr durch eine geringere Mannschaft entfernen lassen. Die unverhältnismäßige Nachstrenge gegen ein solches Object mochte den Correspondenten verleitet haben, den Styl der Militärbulletins nachzuahmen. Ich kenne den Generalmajor, der diese Unternehmung ausführte, sonst als achtbaren Mann, und habe mich in diesem Sinne in einer Polemik gegen die „Donau-Zeitung“ über ihn ausgesprochen. Ich verwahre mich daher gegen die Anklage einer üblen Absicht.

Vors.: Von Seite der Staatsbehörde wird geltend gemacht, der Artikel sei gegen öffentliche Organe gerichtet, von denen jene Maßregel ausging.

Tkalac: Ich habe darin nicht diesen Thatbestand, sondern bloß den Humor gesehen, den Styl von Bulletins auf eine so geringfügige Thatsache anzuwenden.

Vors.: In der Voruntersuchung folgten Sie von der Abwehr gegen einen Angriff der „Donau-Ztg.“

Tkalac: Ich denke, das nicht gesagt zu haben; die Abwehr wurde erst geschrieben, nachdem die „Donau-Ztg.“ in unaufrichtiger Weise von der in Frage stehenden Correspondenz gesprochen hatte.

Die Staatsbehörde richtet an Tkalac die Frage, ob ihm bekannt sei, daß die „Wiener Zeitung“ im nicht-amtklichen Theile einen Aufsatz veröffentlicht hatte, darin vor Erscheinen dieser Correspondenz gemeldet ward, daß staatsrechtliche Beziehungen zwischen Oesterreich und der Pforte rüchrichtlich der Sutorina bestanden, und daß über Auftrag des Truppencommandos der Einmarsch stattgefunden hatte.

Tkalac: Allerdings. Ich habe selbst zwei Artikel über diese Angelegenheit geschrieben.

(Die Verhandlung wird um halb 2 Uhr geschlossen, um morgen 9 Uhr wieder aufgenommen zu werden.)

(Fortsetzung folgt.)

Die „Times“ über Ungarn und seine Weine.

Jahre lang stellte sich Ungarn den Beobachtern in Europa nur unter einem Gesichtspunkte dar, und nur einem einzigen: der Rolle einer unterdrückten Nationalität. Geographisch von dem Verber mit den freien Nationen des Westens getrennt, gab Ungarn Beweise einer politischen Begabung, unendlich überlegen Allem, was Polen jemals an den Tag gelegt hat. Das Resultat ist gewesen, daß Ungarn anfangs eines „geographischen“ ein „politischer Begriff“ geworden ist. Der Zweck der Reisenden, die dieses Land besuchten, war weder landschaftliche Scenerie, Alterthum oder Klima, sondern den Sitzungen des Pesther Reichstages zu folgen, die Lage der Parteien zu studiren, die politische Erziehung des Volkes würdigen zu lernen, und Betrachtungen über das künftige Geschick des Landes anzustellen. Die „ungarische Frage“ wird jetzt wahrhaftig in unserem Lande so gut verstanden als irgend eine andere, in die wir nicht direct verflochten sind, und unendlich besser als die „Schleswig-Holstein'sche“, welche unsere Aufmerksamkeit zur selben Zeit in Anspruch nahm.

Von den drei großen Verbrauchsartikeln im gewöhnlichen Leben „Korn, Wein und Del“ sind die zwei ersteren noch immer die allgemeinsten im Handel und in diesen zwei Quellen des Reichthums kann sich kaum ein Land in Europa mit Ungarn messen. Nun sind aber diese Produkte, wegen deren Lieferung wir Engländer immer von anderen abhängig sind, und den Wein, welcher für viele von uns ein Lebensbedürfnis geworden ist, erhalten wir ausschließlich über die See. Mit Ausnahme des Kornes und der Baumwolle ist kein anderer Importartikel für uns so nothwendig als der Wein und keiner für die nachtheiligen Einwirkungen des Krieges und der klimatischen Veränderungen so empfindlich. Der Grund liegt hauptsächlich darin, daß wir unseren ganzen Bedarf von einem sehr beschränkten Territorium beziehen. — Ein Territorium, welches mit dem steigenden Bedürfnis nicht in verhältnismäßiger Ausdehnung steht. Frankreich, Spanien und Portugal sind jetzt noch immer die einzigen weinerzeugenden Länder, welche für den englischen Markt am meisten exportiren. Dies war am Anfang des jetzigen Jahrhunderts der Fall und ist es auch gegenwärtig. Während der Verbrauch des Weines von Marasla bedeutend zugenommen hat, hat der von Madeira in Folge der wiederholten Missernte sehr abgenommen und die Erwartungen, die man in Bezug der Colonialweine zur Zeit der letzten Weltausstellung hegte, sind kaum in Erfüllung gegangen.

Gleichzeitig hat der unbillbare Durr und die unersichtliche Kaufkraft der Amerikaner, ohne des Geschmacks der Russen für Champagner zu erwähnen, einen großen Theil jener über den Kanal in die Keller der englischen Gentlemen fließenden Weinquellen absperrt. Kurz, den kleinsten Schaden, den die Weinreben von Keres, Sporto und Bordeaux erleiden, müssen wir gegenwärtig in einer Steigerung der Preise empfinden, die den Impuls zu Verfassungen gibt. Es dürfte wohl überflüssig sein, die Wirkungen nachzuweisen, die ein Krieg mit Frankreich oder Spanien auf die Quantität und Qualität der uns nöthigen Weine ausüben würde; aber die Defonomie sollte uns vor allem bewegen, unsern Bedarf von den Weingärten so vieler Länder als nur möglich zu beziehen. Unter jenen Ländern, die bis jetzt mit uns fast gar nicht gehandelt haben, nimmt Ungarn den ersten Platz ein. Nur Wenige und Begünstigte sind diejenigen, welche den prächtigen Tokajer unter Verhättniß n gekostet haben, die ihnen die Uebersetzung von seiner Schönheit auftragen.

Viele von uns ist er eine bloße Benennung, und wir lesen mit einem Scheln des Zweifels so manche anspruchsvolle Weinkarte, wo den hitzigen Getränken, welche selbst die kühnsten unserer Vorfahren mit Wasser dämpfen, solche imaginäre Titel beigelegt werden. Aber unter jenen Engländern, welche sich die Kenntniß der ungarischen Weine von neuem auf den Tokajer, und dieses köstliche Getränk, welches selten über den Kanal kommt, ist in den Circularien der Weinhändler der einzige Repräsentant einer ebenso zahlreichen Weinfamilie als Frankreich erzeugt. Ungarn hat Ueberfluß an jenen Getränken, von welchem der Poet ausruft, daß Bachus sie liebt, aber die Gegen, welche den Tokajer erzeugt, hat nicht mehr Recht, alle anderen ungarischen Weine in Hintergrund zu stellen, als Jarnham für die Mutter alles unseres Gopfens angesehen zu werden.

Es freut uns daher, daß Herr Dunlop, ein Attache unserer Gesandtschaft am Wiener Hofe, abgesendet worden ist, um den Gegenstand zu untersuchen. Sein Bericht bestätigt alles dasjenige, was Reisende darüber sagten, welche sich die Mühe gaben, auf die Sache einzugehen. Die natürliche Fähigkeit des Landes bezüglich der Weinerzeugung ist großartig und die Ungarn verstehen die Cultivirung und Behandlung der Reben vor der Reife durch und durch; nur der darauffolgende Fabrikant ist sorglos, verschwenderisch und unfähig. Die Ursache ist einfach, daß sie bis jetzt wenig an Exporthandel gedacht haben. Die Eingebornen irgend eines Landes fragen wenig darnach, wie ihr zu Hause bereiteter Wein noch roh ist, ob er überhaupt Wein oder Sider ist und nur wenn sie mit Fachmännern zusammenkommen, und ihr Urtheil angefordert haben, wissen sie die Qualität vollkommen zu würdigen. Wir hören gegenwärtig, daß die ungarischen Defonomen und Grundbesitzer auf diese Thatsache ihr Augenmerk richten und Herr Dunlop ist der Meinung, daß die Zeit gekommen sei, wo englische Kaufleute und Capitalisten ihre Aufmerksamkeit diesen Handel zuwenden sollten. Manche dieser Weine sollten, wie man sagt, unserem Geschmacke zuzagen, ja weit mehr als jene, über welche Herr Gladstone seine homerischen Gesänge hielt. Wir fürchten

uns die Preise anzugeben, unter welchen sie bei einer directen Verbindung zwischen Pest und Fiume und von diesem Hafen mit uns hergestellt werden könnten. Es ist eine „imperial pint“ (circa ein großes Seitel unferes Maßes) auf 4 bis 7 Pence angegeben und wenn die Erwartungen in Erfüllung gehen sollten, so hätten die Herren Baß und Alway alle Ursache, um ihr Geschäft besorgt zu sein.

Das ist nun der erste Schritt zur Entwicklung dieser neuen Quelle des Wohlstandes in Ungarn und eines heilsamen Ueberflusses in Europa? Es mag sonderbar erscheinen, daß wir hier einen Weg als Stück commercialer Politik betrachten, während viel dringendere und wichtigere Motive ihn empfehlen. Es mag behauptet werden, daß, wenn Rücksicht auf ihre eigenen materiellen Interessen die Gebote der Ehre und des Gewissens hätten überwiegen können, so würden die Ungarn längst mit ihren Herrschern sich geeinigt haben. Es ist indessen nicht ohne Rücksicht auf Zeit und Umstände, daß wir diese Gelegenheit ergreifen, ein Wort zu Gunsten des Friedens zu reden. Es ist jetzt Ruhe in den constitutionellen Kämpfen zwischen Pest und Wien eingetreten; und obgleich Nichts sich ereignet hat, um die Lage der beiden Parteien zu verändern, so wollen wir doch hoffen, daß die Idee eines Compromisses in den Gemüthern Weid während dieser Pause nicht feble. Wenn der Kaiser von Oesterreich nichts wäre als der Besitzer eines prächtigen Landgutes, so könnte er nur wünschen, daßselbe nach Kräften zu vergrößern und in guten Verhältnissen mit seinen Pächtern zu leben. Es wäre seiner würdig, fast alle „Nestor“ der loyalen Ergebenheit der Ungarn zu opfern, und gewiß ist es auch ihrer würdig, etwas weniger anzunehmen als was sie in den Jahren 1848 49 erlangten. Gibt es Niemand, welcher die Aufgabe eines Vermittlers übernehmen könnte? Soll die bereits 14 Jahre andauernde Stodung der Gewerthätigkeit und der Verarmung des Königreichs und der Monarchie auf eine ganze Generation ausgedehnt werden? Wir können uns nicht zu dem Glauben erheben, als sei dies unvermeidlich. Wenn Oesterreich nicht ewig insolvent sein und Ungarn nicht ein zweites Polen in Europa werden müßte, sollte da nicht die Entwicklung der materiellen Hilfsquellen die Idee eines hoffnungsvolleren Weges für die ungarische Frage eingeben?

Urad, 17. Mai. Vom Auslande liegen uns heute nur wenige Nachrichten von Bedeutung vor. Nach telegraphischen Berichten aus Kassel hat der Kurfürst bis am Abend des 15. d. M. nicht nachgegeben. Der Oberbürgermeister von Kassel erklärte der Polizeidirection, die durch den Wahlordnungserlaß vom 26. April geforderte Erklärung nicht abgeben zu können; als Wahlleiter werde er thun, was seines Amtes sei.

Ein Telegramm aus Mailand vom 15. d. M. meldet: Cattabeni, Oberst der aufgelösten Särdamer, wurde in der Nacht des 13. in Trescorre verhaftet. Garibaldi veröffentlicht in der „Mailänder Ztg.“ ein Schreiben, worin er diese, ohne die vom Gesetze vorgeschriebenen Förmlichkeiten erfolgte Verhaftung und Abführung Cattabeni's nach Mailand anzeigt und dem Lande in Erinnerung bringt, daß wenn die Regierung verpflichtet ist, der Gerechtigkeit Achtung zu verschaffen, sie auch verpflichtet sei, die Würde ihrer Bürger und besonders der um das Vaterland verdienten zu achten.

Aus Turin, 12. Mai wird berichtet: Die Minister Sella und Depretis sind nach Neapel abgereist. Durando und Pepoli begeben sich heute Abends dahin. — Ricasoli ist auf dem Wege nach der Schweiz und Deutschland am 10. in Locarno eingetroffen. — Die „Corr. fr. ital.“ meldet, der Minister des Innern habe im Hinblick auf das bevorstehende Nationalfest ein Circular an die Präfekten und Bürgermeister erlassen, um jedem Conflict mit den kirchlichen Behörden vorzubeugen. Sie sollen, statt dieselben einzuladen, in Erfahrung zu bringen suchen, ob sie zur Mitwirkung geneigt sind, und sich dann mit ihnen über die erforderlichen Maßregeln verständigen. —

Büngst war in den Zeitungen von einem Schreiben des Warschauer Erzbischofs die Rede, das in einem dortigen Blatte hätte erscheinen sollen, von der russischen Censur aber unterdrückt wurde. Der „Dziennik polski“ theilt uns nun den Wortlaut desselben mit. Es lautet: „An die Redaction der „Gazetta Warszawska.“

„So lange die gegen mich ausgesprochenen Gerichte nichts waren als Straßenneuigkeiten, hielt ich es nicht für passend, darauf zu antworten, aber jetzt, wo sie von größern Blättern wiederholt werden, muß ich zur Aufklärung durch dieselben Organe mich darüber äußern.

„Zur Ablegung der Trauer habe ich weder von der Kanzel, noch privatim aufgefordert; Personen aber, die mich deehalb um meine Meinung befragten, haben die Antwort erhalten, daß ich als Seelforger mich nur insoweit um die Frauenanzüge zu kümmern das Recht habe, als es meine Pflicht ist, an die gute Sitte zu mahnen. Als Pole wäre es aber sehr demüthigend für mich, wenn die Frauen ohne Grund die Gewänder der Freude wieder aufnehmen müßten, es würde dies nur Leichtsinns verrathen, dessen man uns ohnehin nur zu oft beschuldigt.

„Die Trauerandacht für den 8. April habe ich nirgends verboten. Selbst habe ich nicht celebrirt, keineswegs aus dem Grunde, als ob ich die Nationaltrauer nicht beachten wollte, sondern nur in der Absicht, um die Nation zu überzeugen, daß ich mich selbst durch die edelsten Motive nicht verleiten lasse, die Unabhängigkeit der Kirche dadurch zu gefährden, daß ich den Weltlichen ein Recht einräume, zur Ausführung von Manifestationen in der Kirche zu schalten und zu walten.

„Wegen der Juden habe ich kein Rundschreiben erlassen und in dieser Beziehung keine Neuerung eingeführt, sondern halte mich strenge auf dem von den heiligen Vätern vorgezeichneten Weg in der Beobachtung des canonischen Rechts und den Synodalbeschlüssen. Wenn es also Jemanden gefällt, mir es als Verbrechen anzurechnen, daß ich, als Wächter der katholischen Traditionen, sie nicht vernachlässigen will, so möge er bedenken, daß er mit mir auch die Boronice, die Fialkowsk's und alle unsere Bischöfe verdammen müßte.

Warschau, 25. April.

(Bez.) Sigmund Felix Felinski.“

Das heutige Abendblatt wird ebenso wie das gestrige allen unsern geehrten Abonnenten, ohne Rücksicht, ob sie auf das Abendblatt pränumerirt haben oder nicht, zugestellt. Die Red.